

MZ, 23.04.2018

Gedenken am "Schicksalsberg"

Martyrium Viele blickten mit Ex-Häftling Jakob Haiblum am KZ-Gedenkweg in dessen finsterste Stunden. Danach wurde der Gast geherzt.

Von Beate Weigert

Saal. Die Vögel zwitschern, die Bäume ringsum treiben aus, hier und da fliegt eine Hummel. Die Sonne strahlt vom Himmel. Idyllisch könnte man die Szenerie beschreiben. Und doch befindet man sich an einem Ort des Grauens. Im Wald hinter der Teugner Straße an der Rückseite des Saaler Ringbergs. Dort, wo hunderte KZ-Häftlinge ihren Tod fanden und nur wenige dem Horror entkamen.

73 Jahre ist es her, dass am 20. April 1945 das KZ-Außenlager Saal von den Nazis evakuiert worden ist. Einen Tag später trafen sich am Samstag viele, um an die Gräuel zu erinnern. In ihrer Mitte einer, der das alles überlebt hat - Jakob Haiblum. Der Ex-Häftling, der vom 15. Februar bis 20. April 1945 in dem Lager inhaftiert war, kehrte einmal mehr zurück. Mit seinem Sohn reiste er eigens aus Israel an.

Feier am "Schicksalsberg" Mehr Interessierte aus der Region als gedacht kamen ebenfalls. Kein freier Sitzplatz war am Ende zu ergattern. Vielen Älteren, aber auch Familien mit Kindern und einigen jungen Leuten war es ein Bedürfnis, bei der Gedenkfeier am Saaler "Schicksalsberg", wie es ein Besucher formulierte, dabei zu sein.

Auch wenn Jakob Haiblum mittlerweile mit Saal und vielen Bürgern ein freundschaftliches Verhältnis verbindet, war die Zeit im KZ-Außenlager die finsterste Hölle, die er erlebte. Bei der Gedenkstunde las Michaela Mader-Hampp, die vor vielen Jahren Mitglied der Katholischen Jungen Gemeinde war und bei einer "72-Stunden-Aktion" mit den Mitstreitern, die ersten Gedenktafeln aufstellte, einen Brief von Haiblum vor, der die Zuhörer sichtlich bewegte: "Im Lager wohnte ich im Block 2. In den drei Monaten meines Aufenthalts in Saal konnte ich mich kein einziges Mal waschen. Es gab Wasserhähne, aber aus ihnen floss so gut wie überhaupt kein Wasser. Toiletten waren auch nicht vorhanden. (...) Die Erdbunker waren für die Kranken vorgesehen. Auf dem Boden der Bunker wurde Stroh ausgebreitet. Jeder, der in den Erdbunker kam, wurde am Eingang gezwungen, seinen Mund zu öffnen. Denn die SS-Wachen suchten nach goldenen Zähnen, welche sie mit einer Hacke herauschlugen. Ich hatte Glück, meine Zähne waren noch nicht vergoldet.

Im Winter drei Tage nackt liegen Daraus kann man entnehmen, dass ich auch in dem Erdbunker gewesen bin. Es war Winter, ich wurde krank. Ich hatte schrecklichen Durchfall. Die SS zwang mich, meine Kleidung auszuziehen. Drei Tage lang musste ich nackt auf dem Stroh schlafen und das mitten im Winter. Sie gaben uns zwar Decken, die aber nicht halfen. Sie bewegten sich von alleine, so verlaust waren sie. Kranke starben ununterbrochen. Wir mussten sie nach draußen schaffen, damit wir Platz zum Liegen hatten. Die Toten wurden auf dem Boden entlanggeschleift, bis zum Verbrennungsort der Leichen. Ein grausames Abbild! Ich sehe es noch heute vor mir, wie die toten Körper am Weg entlanggeschleift wurden. Ich selbst musste diese Arbeit auch verrichten. Nach drei Tagen meines Aufenthalts im Erdbunker floh ich dort und meldete mich zurück zur Arbeit. Wäre ich nicht geflohen, könnte ich Ihnen nicht mehr als Zeitzeuge dieser grässlichen Zeit dienen."

Jakob Haiblum überlebte nicht nur zehn Lager. Und die schlimmste Zeit in Saal. Nach der Evakuierung des Saaler Ringbergareals wurde er auf den Todesmarsch nach Dachau geschickt. Als die Amerikaner wenige Tage nach der Ankunft dort das KZ befreiten, gaben sie jedem Häftling eine Dose Schweinefleisch und ein Brot. Ein Glück, dass er seine Dose Fleisch gegen ein Brot tauschte, so Haiblum. Viele, die das Fleisch nach so langer Auszehrung aßen, starben. Weil sie kein fettes

Essen mehr gewöhnt waren.

“Jeden Tag denke ich daran” “Ich habe viel Glück gehabt”, sagt der 93-Jährige. “Dass ich nach 73 Jahren hier stehe, ist kaum zu glauben.” Aber auch, dass er das Erlebte nie vergessen werde. “Jeden Tag denke ich daran.” In seiner Ansprache schilderte er, welch' große Angst er anfangs hatte, “wieder hierher zu kommen”. Heute komme er gerne nach Saal. Er dankte den Saalern für ihre Freundschaft. Eine besondere verbindet ihn mit Birgit Eisenmann, der Frau, die die Gräuel im Lager hier erforscht hat. Sie sagt: “Die Besuche hier sind für Jakob kein Lebenselixier, aber so etwas ähnliches, ein kleines Stück Wiedergutmachung.”

MEHR BILDER UND EIN VIDEO: www.mittelbayerische.de/kelheim

send_by_news_plus_1583554361.jpg



Jakob Haiblum enthüllt die neue Gedenkschrift

Weiter Bilder:

<https://www.mittelbayerische.de/fotos/bilderstrecken/kelheim/gedenkstunde-kz-saal-mit-ex-haeftling-jakob-haiblum-22044-gal36991.html>